

Probleme des Exklusivismus

Antwort auf Heinzpeter Hempelmann

Gregor Paul, Karlsruhe

Eine Rekonstruktion der Lehren - und insbesondere der mit ihnen als Heilswahrheiten vermittelten Doktrinen - der einzelnen Religionen muss zu einem der folgenden Ergebnisse kommen: entweder widersprechen sich bestimmte Lehren oder nicht. Im ersten Fall können nur einige Doktrinen wahr, gültig oder richtig sein. In der Tat ist jeder Wahrheitspluralismus unsinnig. Falls also einige Religionen 'wahr' oder 'gültig' sein sollten und keine konsistente Rekonstruktion der Klasse aller (jeweils fraglichen) Religionen möglich ist, so spricht dies für den Exklusivismus. Der Exklusivist muss dann entscheiden, wieweit er Unwahrheit, minderer Heilswahrheit oder gar „unheilsamen“ Einstellungen ein Existenzrecht einräumt oder sie zu ändern oder zu eliminieren versucht. Er mag gar in die schwierige Situation geraten, dass er gegen sein eigenes Heilsinteresse handelt, wenn er Friedenspflicht und Menschlichkeit (wie sie der 'gemeine Menschenverstand' begreift) über die Wahrheit stellt. Die Geschichte jüdischer, christlicher, islamischer, hinduistischer und buddhistischer Religionen liefert genug - mittlerweile kaum mehr bestrittener - Beispiele für religiös motivierte, ja durch den Glauben an Heilswahrheiten so gut wie erzwungener Grausamkeit. Rein logisch gesehen, können freilich selbst solche Wahrheitsbehauptungen zutreffen, die als Prämissen für Forderungen nach Mord und Totschlag fungieren. Aller inhumanen Konsequenzen ungeachtet könnte ein Exklusivist in solch einem Fall zu Recht behaupten, als Einziger im Besitz der Wahrheit zu sein. Doch spräche eine derartige Situation gegen die Existenz eines guten Gottes, eines guten Göttlichen oder 'guten Absoluten'. Ein Gott, der Menschen (Exklusivisten) in die beschriebene Lage brächte, wäre bestenfalls ein listiger, verspielter, wahrscheinlich jedoch ein ungerechter und böser Gott. Jeder Exklusivist, der von der Existenz eines guten Gottes ausginge, würde sich damit letztlich in logische Widersprüche verwickeln. Der moderne Exklusivist, wie ihn Hempelmann verkörpert, mag dieser Analyse entgegen halten, dass die Heilswahrheit, korrekt verstanden, keine (inakzeptablen) inhumanen Konsequenzen zeitige, und dass es sich bei allen im Namen etwa der christlichen Heilswahrheit begangenen Grausamkeiten um Irrtümer handle. Dabei wird er sich, wie es Hempelmann zumindest implizit tut, auf ein treffendes historisches und religiöses Verständnis der entsprechenden göttlichen oder absoluten Mitteilungen oder Offenbarungen berufen. In der Tat: Um den skizzierten Widerspruch zwischen der expliziten Behauptung eines guten Gottes und der impliziten (faktischen) Anerkennung eines bösen Gottes zu vermeiden, muss das aus exklu-

sivistischer Sicht treffende Verständnis (die Vermittlung von) Heilswahrheiten ausschließen, die Inhumanität zur logischen Konsequenz haben.

Faktisch würde damit ein außerreligiöses ethisches Kriterium zum Prüfstein gültiger und akzeptabler Religion. Logik und Ethik und nicht Göttliches würden letztendlich über Heilswahrheiten entscheiden. Das Argument, Gott selbst sei die Quelle der Gesetze von Logik und Ethik, implizierte, dass er sich ihnen freiwillig unterwerfe (oder unterwerfen sollte). Außerdem wäre es Ausgangspunkt für den Nachweis von eventuellen Widersprüchen innerhalb des faktisch anerkannten Gottesbegriffs. Und schließlich würde Gottes Entscheidung für Logik und Ethik entweder als Willkür oder eben doch als ein Beschluss zu interpretieren sein, der an Kriterien orientiert wäre, die irgendwie von Gott unabhängig wären.

Dies beiseite gelassen, halte ich es für schlichtweg unmöglich, sogenannte göttliche Offenbarungen und insbesondere das *Neue Testament* im geforderten Sinn zu verstehen und dabei erkenntnistheoretisch - logisch, empirisch, philologisch und historisch - korrekt vorzugehen.

Auch Hempelmanns Interpretationen sind vielfach problematisch. So impliziert seine Behauptung, Gott offenbare sich in der Geschichte selbst in einer Weise, die die „Gleichgültigkeit“ verschiedener Religionen ausschließe, dass die Offenbarung (des christlichen Gottes) *in entscheidender Hinsicht vollständig* ist. Das aber ist in vielfacher Hinsicht mehr als fraglich. Es widerspricht u.a. dem von Hempelmann zitierten „Selbstverständnis der allermeisten Religionen“, deren Gottesglauben man, logisch gesehen, nur dann gerecht werden kann, wenn man annimmt, dass göttliche Offenbarung prinzipiell unvollständig und/oder perspektivisch angelegt ist. Dass wir „historisch grundsätzlich von der Zuverlässigkeit und Konsistenz wie Kohärenz der ein einheitliches Gesamtbild [!] ergebenden gesamt-biblischen, speziell neutestamentlichen Theologie ausgehen“ dürfen, ist m.E. ein frommer Wunsch. Bereits die Jesus-Gestalt des Neuen Testaments dürfte sich, falls überhaupt, nur unter Formulierung zahlreicher, oft spitzfindiger Ad-hoc-Hypothesen in konsistenter Form rekonstruieren lassen. Das haben bereits Nietzsche und Bertrand Russell nachgewiesen. Weiterhin bleibt die Frage nach der Wirklichkeit der in der Bibel geschilderten Wunder bestenfalls ein prinzipiell unlösbares Problem. Denn warum sollte man für wahr halten, was den Naturgesetzen *widerspricht*? Wiederauferstehung aber *ist* bzw. *wäre* ein Wunder. Hempelmanns Behauptung, dass menschliche „Schuldverstrickung“ und menschliche „Unfähigkeit zur Selbsterlösung“ „den christlichen Heilsweg [...] geradezu notwendig [!]“ machten, ist logisch unhaltbar. Es ist ja immerhin denkbar, dass (Selbst)erlösung weder erforderlich noch möglich ist.

Besonders problematisch ist die Hypothese einer „Fundamentaldistinktion Israel - Heiden“. Die sich aufdrängenden Fragen sind bekannt: Warum sollte sich ein Gott (zunächst) nur einem Volk offenbaren? Warum am Ort O? Warum zur Zeit Z? Warum in der Weise W? Warum nicht allen Menschen an allen Orten? Alle bisher gegebenen Antworten sind meines Erachtens insbesondere dann unbe-

friedigend, wenn, wie Hempelmann implizit annimmt, die Selbstoffenbarung des christlichen Gottes so vollständig sein soll, dass sie einen Exklusivismus begründet.

Mittlerweile müssten überdies so gut wie alle Menschen dieser Offenbarung teilhaftig geworden sein. Welchen Anspruch auf „Götzendienst“ haben sie da noch? Formuliert doch Hempelmann selbst, dass „dem Re-Präsentierer [wie einem Gott wie Allah und einem Propheten wie Mohammed?] selbst keine Bedeutung mehr“ zukomme, „wenn der Herrscher präsent ist“. Dem Selbstverständnis etwa des Islam entspricht solch ein Ansatz nicht. Es gibt auch keine Hoffnung, ja keinen objektiven Grund anzunehmen, dass auch nur die größte Zahl der Muslime je glauben oder sagen wird, dass „Allah“ nur ein anderer Name für den christlichen Gott oder nur ein Name eines „Re-Präsentierers“ sei.

Erneut gilt: Wenn man Gottesglauben in wenigstens halbwegs logischer und empirisch akzeptabler Form verteidigen will, muss man von der prinzipiellen Unvollständigkeit göttlicher Offenbarung ausgehen. Damit aber wird jeder Exklusivismus unhaltbar.